

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Bahlen u. Verwaltung: Drag II, Telčanska 16 • Telceř: 26793, 31469, Nachdruck: (ab 21 Uhr): 33556 • Deffredamt: 37544

12 Jahrgang.

Donnerstag, 28. April 1932

Nr. 101.

Frick vor das Staatsgericht.

Antrag des Untersuchungsausschusses. — Die Nazis vor der Tür.

Weimar, 27. April. Der Untersuchungsausschuss, der sich mit Maßnahmen der thüringischen Verwaltung, insbesondere in der Amtszeit des ehemaligen thüringischen Innenministers Dr. Frick befaßt, nahm am Mittwoch die Schlussanträge entgegen.

Danach empfiehlt der Untersuchungsausschuss dem Landtage, gegen Dr. Frick Strafantrag wegen Urkundenvernichtung und wegen Verletzung der Eidespflicht zu erlassen, ferner ihn wegen schuldhafter Verletzung der Verfassung und der Befehle vor dem Staatsgerichtshof anzuklagen.

Es handelte sich hierbei um den Versuch, Hitler durch Anstellung als Gendarmekommissar von Hildburghausen die deutsche Staatsangehörigkeit zu verschaffen. — Zu dem Punkt „Durchsetzung der Polizei mit Nationalsozialisten“ empfiehlt der Untersuchungsausschuss dem Landtage, auszusprechen, daß das Verfahren Dr. Fricks nicht dem Gedanken der

Unparteilichkeit der Verwaltung entspricht, weil es die nötige Unparteilichkeit vermissen läßt. — Zu den Vorgängen in Gotha bei der Festnahme von Nationalsozialisten in der Nacht zum 14. November 1931 empfiehlt der Untersuchungsausschuss dem Landtage, auszusprechen, daß die Maßnahmen des Polizeidirektors Hersfurth und des Kommandos der Schutzpolizei den primitivsten Grundsätzen einer geordneten Verwaltung widerspricht und eine Begünstigung der NSDAP darstellt, durch die die Teilnehmer eines verbotenen Umzuges der Strafe entzogen worden sind. Der Untersuchungsausschuss hält es deshalb für notwendig, die Regierung zu ersuchen, gegen Polizeidirektor Hersfurth und Polizeimajor von Brandt, beide in Gotha, das Dienststrafverfahren einzuleiten. Die abschließende Sitzung findet am 3. Mai statt. Das letzte Wort in der Angelegenheit wird jedoch das Landtagsplenum zu sprechen haben.

Das Zentrum läßt sich Zeit.

Bisher keine Verhandlungen mit den Nazis.

Berlin, 27. April. Die verantwortlichen Zentrumskreise dementierten zwar gestern das Gerücht über die bereits erfolgte Aufnahme von Verhandlungen zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten betreffend die Bildung einer neuen preussischen Regierung; die reaktionäre „Deutsche Allgemeine Zeitung“ behauptet zwar neuerlich, daß der Kontakt zwischen den beiden Parteien bereits hergestellt wurde und auch schon zu einer zweiten Beratung geführt habe, doch wird auch von national-

sozialistischer Seite festgestellt, daß keinerlei Besprechungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten stattgefunden haben.

Der Vorstand der preussischen Zentrumspartei tritt, wie zuverlässig verlautet, am kommenden Samstag und Sonntag in Berlin zu einer Sitzung zusammen, an der der Vorsitzende der Reichspartei des Zentrums, Prälat Kaas, teilnehmen wird.

Keine Schwengung der „Germania“.

Berlin, 27. April. Die „Germania“ veröffentlicht in ihrer morgigen Ausgabe eine Erklärung der Verlagsleitung, in der es u. a. heißt: Ein Berliner demokratisches Blatt hat gestern eine Mitteilung gebracht, die sich mit dem bevorstehenden

Wechsel in der Chefredaktion der „Germania“ befaßt. Es hat daraus eine Reihe von Folgerungen gezogen, die unbegründet sind. (Es wurden aus dem Personenwechsel Schlüsse auf eine Rechtschwengung des Zentrumsorgans gezogen. V. d. R.) Wir legen demgegenüber Wert auf die Feststellung, daß die „Germania“, seitdem sie sich in den Händen der jetzigen Besitzer befindet, unbeeinträchtigt in der alten Tradition der Gründer fortgeführt wurde. An dieser Haltung wird auch in Zukunft nichts geändert werden.

Die NSDAP beschwert sich.

München, 27. April. Die Nationalsozialistische Korrespondenz meldet, die Reichstagsfraktion der NSDAP habe beim Wahlprüfungsgericht Beschwerde wegen angeblicher Beschränkung der Wahlfreiheit bei den Reichspräsidentenwahlen, die in einer einseitigen Benützung des Rundfunks und Versammlungsbeschränkungen erblickt wird, eingelegt. Das Wahlprüfungsgericht werde am 3. Mai über die nationalsozialistische Beschwerde verhandeln.

Außerdem habe die Reichstagsfraktion der NSDAP im Reichstag neben dem Antrag auf Reichstagsauflösung gefordert, daß gemäß Art. 34 der Reichsverfassung ein Untersuchungsausschuss einzusetzen sei, der prüfen solle, ob und welche öffentliche Mittel bei der Wahlpropaganda für den Reichspräsidenten von Hindenburg in Anspruch genommen worden seien. Ferner sei beantragt, daß Verbot der SA und SS aufzuheben.

Hitlerbesuch in Wien?

Wien, 27. April. (Eigenbericht.) Ein Spätabendblatt berichtet aus Berlin, daß Hitler die Absicht habe, um die Einreisewilligung nach Oesterreich anzusuchen, um in einer großen Versammlung in Wien die Ziele des Nationalsozialismus darzulegen. Auf eine Anfrage wird aber von der Regierung erklärt, daß bisher ein solches Ansuchen nicht gestellt worden sei.

Stimson vermittelt.

Die Nachrichten über wichtige vertrauliche Beratungen des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten, Stimson, mit den Vertretern der Großmächte, insbesondere mit Reichkanzler Dr. Brüning und dem britischen Premier Macdonald, werden heute bestätigt.

Diese Beratungen betreffen ausschließlich die Abrüstungskonferenz. Sie sollten es ermöglichen, daß die Konferenz nicht aufgehalten oder durch allgemeine Debatten über die deutsche und französische Abrüstungstheorie bedroht werde. Stimson und Macdonald verheißten nicht ihre Überzeugung, daß es unbedingt notwendig sei, vor allem in erster Linie das deutsch-französische Problem vom politischen Gesichtspunkt aus einer Lösung zuzuführen, wenn die Konferenz von einem Erfolg gekrönt sein sollte. Stimson ersuchte Dr. Brüning um die präzise Formulierung der äußersten Zugeständnisse, mit denen Deutschland der französischen These entgegenkommen könne. Dr. Brüning antwortete auf Stimsons Aufforderung, daß Deutschland nicht die Absicht habe, irgendwie von seinem prinzipiellen Standpunkte der sogenannten Gleichberechtigung abzuweichen. Die Annäherungsveruche Stimsons in Genf werden ziemlich skeptisch aufgenommen.

Stodung in Genf.

Tardieu erkrankt. — England drängt auf Entscheidung. — Wenig aussichtsvolle Bemühungen Stimsons.

Paris, 27. April. Tardieu hat an den händigen Delegierten Frankreichs beim Völkerbund, Paul Boncour, heute vormittags ein Telegramm geschickt, in welcher er mitteilt, daß ihm kein Arzt wegen einer starken Kopfschmerzbedingung jenseit die Reise nach Genf unterlagte.

Die Antiposition Tardiens hat das internationale Programm dieser Woche abgeändert: Die in Vorbereitung stehende Konferenz der Vertreter der Großmächte in Genf wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Misträuen Frankreichs.

Die französische Presse ist im ganzen mit diesem Umstand zufrieden, da die Genfer Berichterstatter auf verschiedene hinter den Kulissen geführte Verhandlungen in Genf aufmerksam machten, die in bedeutendem Maße gegen Frankreich gerichtet waren. Die französische Presse ist besonders über die Ansichten der amerikanischen und einiger englischen und italienischen Blätter mißgestimmt, die für Deutschland die Gleichberechtigung in der Rüstung verlangen.

Der englische Standpunkt.

In maßgebenden englischen Kreisen hat man heute abends zu der Lage vor Vertretern der Presse ausführlich Stellung genommen. Ueber die Abrüstungskonferenz im allgemeinen wird erklärt, die in den letzten Tagen geführten Verhandlungen seien sehr aussichtsvoll gewesen und würden, wenn sie nicht durch die Erkrankung Tardiens unterbrochen worden wären, der Konferenz einen neuen Impuls gegeben haben.

Für England liegt naturgemäß das Hauptinteresse an der Abrüstungskonferenz in der Flottenfrage. Es wird darauf hingewiesen, daß England — ohne die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz abzuwarten — in keiner Hauptwaffe der Flotte, bereits einen praktischen Beitrag zur Abrüstung geliefert habe. Durch die Reise Macdonalds nach Washington sei eine Herabsetzung der Flottenstärke der drei Seemächte angebahnt worden.

Enttäuschung herrsche in hiesigen englischen Kreisen auch über das Zögern Frankreichs, dem Londoner Dreimächte-Vertrag beizutreten und ihn durch den Einschluß Italiens zu einem Fünfmächtevertrag zu machen. Die englische Regierung, so wird bei dieser Gelegenheit festgestellt, unternehme seit der Londoner Konferenz ungefähr jeden Monat den Versuch, dieses Ziel irgendwie zu erreichen. Leider habe sie damit bisher noch keinen Erfolg gehabt. Es wird in nicht mißzuverstehender Weise angedeutet, sie könne eines Tages genötigt sein, aus Gründen der Sicherheit und des Gleichgewichtes auf die im Londoner Abkommen vorgesehenen Möglichkeiten der Verstärkung der Flotte aufmerksam zu machen.

Sichtlich der Lausanner Konferenz befundet, in englischen Kreisen die Entschlossenheit, unter Verzicht auf jede Zwischenlösung eine Regelung von Grund auf vorzunehmen.

Wiener Straßenbahner bleiben fest.

Der 1. Mai gehört der Gewerkschaft!

Wien, 27. April. (Eigenbericht.) Das Handelsministerium hat, wie auch im Vorjahr, neuer wieder von der Gemeinde Wien verlangt, daß am 1. Mai die Straßenbahnen den ganzen Tag verkehren, während bekanntlich die Straßenbahn seit dem Umsturz den Betrieb am 1. Mai erst um 2 Uhr nachmittags aufgenommen hat. Die Direktion der Straßenbahnen hat nun dem Handelsministerium mitgeteilt, sie habe mit den Organisationen verhandelt. Diese erklärten, sie hätten seit dem Umsturz den Vormittag frei gehabt und seien nicht gewillt, diese Errungenschaften aufzugeben. Sollte die Direktion aber darauf bestehen, mit der kleinen Minderheit der Straßenbahner, die aus politischen Gründen gegen die Raiffeiser sind, am Vormittag den Betrieb aufzunehmen, würde die überwiegende Mehrheit nicht nur am Vormittag, sondern auch am Nachmittag die Arbeit einstellen.

Unter diesen Umständen teilte die Direktion der Straßenbahnen dem Handelsministerium mit, daß es selbstverständlich bei der bisherigen Übung bleibt.

Zwei Folgen des Wiener Wahlsiegs.

Wien, 27. April. Der ehemalige Bundeskanzler Dr. Seipel hat heute um eine dreimonatige Verlängerung seines Gesundheitsurlaubes angefaßt.

Junsbrud, 27. April. Wie die Wälder melden, wird der Sitz der Bundesführung der Heimwehren für ständig aus Wien nach Junsbrud verlegt werden. Auch Bundesführer Starhemberg wird sich zum größten Teil in Tirol aufhalten.

Der Kampf um Wien.

Von Julius Deutsch, Wien.

Neben der weltpolitischen Bedeutung der Preußenwahlen war es vor allem der Kampf um Wien, der am letzten Sonntag das Interesse der politischen Kreise fand. Wien nimmt ja unter allen Großstädten eine einzigartig Stellung ein. Sie ist die erste Großstadt, die seit einer Reihe von Jahren von einer festen sozialdemokratischen Mehrheit verwaltet wird. In Wien haben die Sozialdemokraten zu zeigen vermocht, was sie können. Eine Fülle sozialer Reformwerke entstand, die die alte Kaiserstadt am Donaustrande völlig umgestaltete. Das neue Wien ist trotz der Ungunst der Zeiten, zu einer Stadt der Arbeit, zu einer Stadt blühenden Lebens und hoffnungsvollen Aufstiegs geworden. Natürlich konnte in Wien die kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht beseitigt werden, denn es ist klar, daß das allein in einer Stadt oder allein in einem Lande nicht möglich ist. Aber was innerhalb der — leider — vorläufig noch bestehenden kapitalistischen Weltordnung für die Arbeiterklasse geschaffen werden konnte, ist in Wien geschaffen oder wenigstens angebahnt worden.

Deshalb gilt Wien als ein Symbol des Aufstieges der Arbeiterklasse. Die ganze proletarische Welt, aber auch nicht geringe Teile des Bürgertums, sehen gespannt auf das, was in Wien geschieht. Betrogen von der Achtung und Liebe des internationalen Proletariats, aber umbrandet vom giftigen Doh der kapitalistischen Klassen geht das rote Wien seit mehr als einem Jahrzehnt seinen Weg.

Nun hatte am vergangenen Sonntag das Volk von Wien die Frage zu entscheiden, ob es den bisherigen Kurs beizubehalten oder einen anderen zu steuern wünscht. Die Antwort ist mit erfreulicher Deutlichkeit ausgefallen. Die Mehrheit der Sozialdemokraten im Wiener Gemeinderat ist nicht nur gehalten, sondern sogar noch befestigt worden. Mit 66 von 100 Mandaten verfügen die Sozialdemokraten über eine gegenüber dem bisherigen Zustande noch um ein Mandat erhöhte Mehrheit. Wien bleibt rot — das ist das stolze freudige Ergebnis des Wahltages.

Nicht minder bedeutsam als der Sieg der Sozialdemokraten ist die Niederlage der Wiener Christlichsozialen. Diese Partei möchte sich außerhalb Oesterreichs gerne als eine Bruderpartei des deutschen Zentrums aufspielen. Sie ist es aber nicht. Geführt von Ignaz Seipel und dem Deeresminister Carl Vaugoin segeln die österreichischen Christlichsozialen seit Jahren im Fahrwasser des Fasizismus. Sie sind es, die die Heimwehren groß gezogen haben. Sie sind es, die jede Gewalttat und jedes Verbrechen der Fasisten deckten. Die „Demokratie“ der Christlichsozialen ging nur so weit, als das den Machtinteressen der besitzenden Klassen entsprach. Ihr Haß gegen die Sozialdemokratie war ungleich größer als ihre Liebe zu einer ruhigen, demokratischen Entwicklung. Deshalb formte Seipel die antimarxistische Einheitsfront, in der sich alles zusammenfand, was es an reaktionärem Eifer, spießbürgerlicher Enge und fanatischem Sozialistenhaß in Oesterreich gab.

Nun hat der letzte Wahlsonntag über diese Politik der Verblendung das Urteil gesprochen. Die von den Christlichsozialen sorgsam gehätschelten Fasisten haben ihnen selbst den Fußtritt gegeben. Was Seipel und Vaugoin geübt haben, erntet Adolf Hitler.

Die Christlichsoziale Partei, seit vielen Jahren die unumstritten größte und führende Partei des Bürgertums, hat ihre wichtigsten Positionen verloren. Sie hat in Wien rund die Hälfte ihrer Stimmen und Mandate an die Nationalsozialisten abgeben müssen. In der Stadtverwaltung werden sie künftighin wenig dreinzureden

Vormarsch auch in Kärnten.

Klagenfurt, 27. April. Das definitive Resultat der Sonntags stattgefundenen Gemeindevahlen in Kärnten, ist mit Ausnahme Klagenfurts folgendes: Die Sozialdemokraten erhielten 52.876 Stimmen und 935 Mandate (im Jahre 1928 51.580 Stimmen 958 Mandate), die Wirtschaftspartei 42.907 Stimmen und 1338 Mandate (38.723 Stimmen und 1136 Mandate), die Nationalsozialisten 18.267 Stimmen und 337 Mandate (2198 Stimmen 24 Mandate), die Christlichsozialen 8392 Stimmen und 231 Mandate (8369 Stimmen und 205 Mandate), der Landbund 6937 Stimmen und 237 Mandate (14.872 Stimmen und 499 Mandate), die Kärntner Slowenen 7127 Stimmen und 225 Mandate (9260 Stimmen und 239 Mandate), die Kommunisten 2397 Stimmen, 27 Mandate (404 Stimmen und ein Mandat).

haben, denn sie mußten überdies sämtliche Bezirksvorsteher-Stellen, die bisher von ihnen besetzt waren, an die Sozialdemokraten abtreten. Aber noch mehr: ihre Wiener Niederlage erschütterte auch die Stellung der Bundesregierung. Im Bundesrat, der ersten Kammer Oesterreichs, hören die Christlichsozialen, die dort bisher die Mehrheit hatten, auf, die stärkste Partei zu sein. Damit wird die Stellung der Regierung, die auch im Nationalrat nur eine Minderheit hinter sich hat, unhaltbar. Eine schwere Regierungskrise wird nur noch ganz kurze Zeit auf sich warten lassen.

Auch in den einzelnen Bundesländern, in denen Landtagswahlen waren, ist die Stellung der Christlichsozialen geschwächt worden. Sie verlieren die bisher besessene absolute Mehrheit in Niederösterreich und Salzburg. Die Rühnicher sind auch dort die Nationalsozialisten.

Die österreichische Sozialdemokratie wird von nun an mit den Nationalsozialisten als einem sehr ernst zu nehmenden Gegner rechnen müssen. Wohl ist den Nationalsozialisten nirgendwo der Einbruch in die sozialdemokratischen Wählermassen gelungen. Aber sie sind nun auch in Oesterreich zur größten Partei des städtischen Bürgertums geworden. Zwischen der Sozialdemokratie und dem faschistischen Nationalsozialismus wird in den nächsten Jahren der Hauptkampf in der politischen Arena Oesterreichs ausgefochten werden.

Die Sozialdemokratie kann diesem Kampfe umso züversichtlicher entgegensehen, als ihr „Feind im Rücken“, die Kommunisten, eine arge Plamage erlitten. Im roten Wien, in dem die Sozialdemokratie 682.000 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigte, erreichten die Kommunisten rund 20.000 Stimmen! Und dieses klägliche Resultat trotz des Druckes einer schweren Wirtschaftskrise, trotz zehntausender Arbeitsloser und trotz einer wahrhaft besessenen wüsten Schimpforgie gegen die Sozialdemokratie!

Die Fahne des demokratischen Sozialismus flattert stolz auf den Zinnen des Wiener Rathhauses. Züversicht besetzt und stärkt unsere Reihen. Nun geht es vorwärts zum Kampfe um den Staat!

Widersprüche in der Judikatur.

Die Rechtsprechung durch die ordentlichen Richter in der Tschechoslowakei ist vielleicht nicht mangelhafter als in anderen Staaten, doch kommen recht oft Beschlüsse zustande. Teils liegt die Schuld an der Uebersetzung des Richters, noch öfter an der List des Advokaten, der keinen anderen Willen hat, als den Prozeß zu gewinnen, Rechtsempfinden und Moral kommen nicht in Erwägung. Wenige Juristen, vornehmlich ältere, bilden eine ehrenvolle Ausnahme. Aber auch die Belegung enthält unklare Bestimmungen, wodurch bei mangelhafter Uebersetzung der Gesetze eine falsche Auslegung und die ärgsten Widersprüche in der Rechtsprechung erfolgen können. Es kommen sogar Fälle vor, wo die Judikatur der zuständigen Rechtsstelle entzogen wird. Ein Bezirksgericht urteilt zum Beispiel in einer Sache, wo die autonome Bezirksbehörde bereits entschieden hat und schon ein in Rechtskraft erwachsenes Urteil vorliegt, so daß zwei rechtsgültige Urteile vorliegen.

Ein solcher Fall ereignete sich bei dem Bezirksgerichte in Ries. Die Bezirksverwaltungscommission in Ries entschied mit Bescheid vom 30. Jänner 1928, daß nach dem Gesetze Nr. 421 vom Jahre 1919 die Nutzungrechte der Rustikalisten in der Gemeinde Nedroschitz zu löschen sind. In der Begründung wurde einwandfrei festgestellt, daß es sich um Grundstücke handelt, die zweifellos unter obenzitiertes Gesetz fallen. Gegen diese Entscheidung haben die Rustikalisten (früheren Rustiker) keinen Rekurs eingebracht, somit ist sie in Rechtskraft erwachsen.

Erst ein Jahr später brachten die ehemaligen Rustiker des Gemeindegutes eine Klage auf Verjährung ein. Sie führten an, daß sie die Grundstücke, um welche es sich handelt, 60 Jahre in ihrer uneingeschränkten Benützung hatten und sie verlangen, daß im Grundbuche diese Felder als ihr rechtmäßiges Eigentum eingetragen werden. Oberlandesgerichtsrat Rustikal gab tatsächlich diesem Antrage Folge und sprach den Rustikalisten die Gemeindegutstücke zu.

Nach der Judikatur des Bezirksgerichtes in Ries ist das Gesetz Nr. 421 vom Jahre 1919 über Umwandlung des Gemeindegutes außer Wirksamkeit gesetzt. Sämtlicher Gemeindegut, welcher unter obenzitiertes Gesetz fällt, kann als verjährt erklärt werden. In allen Orten, wo sich eine Mehrheit der Rustikalisten (Landbändler) befindet, können alle rechtsgültigen Entscheidungen für Bezirks- und Landesvertretungen aufgehoben werden.

Die Begründung zu diesem zitierten Urteile ist mangelhaft, wenn nicht leichtfertig. Der Richter stützt sich zum Beispiel in seinem Urteil auf eine Urkunde vom Jahre 1823, welche das Gegenteil zu seinem Urteile beweist. Es heißt in der Urkunde wörtlich:

Die Spiritusvorlagen weiter strittig.

Prag, 27. April. Die für heute angeordnete Sitzung des landwirtschaftlichen Ausschusses des Abgeordnetenhauses, in der die Abstimmung über die Spiritusvorlage vorgenommen werden sollte, wurde wieder abgesetzt und auf morgen, Donnerstag Vormittag verlegt, weil die Beratungen innerhalb der Koalition über das Schicksal der eingebrachten Änderungsanträge bisher noch zu keiner Einigung geführt haben. Immerhin soll es in den bis spät abends andauernden Verhandlungen zu einer gewissen Annäherung gekommen sein. Die Frage der be-

sonderen Steuer auf Rübenzucker war noch immer offen, wogegen in der Preisfrage des neuen Gemisches nur noch eine Differenz von 5 Hellern pro Liter, nämlich 2,60 oder 2,65 K. zur Debatte stand. Die Pauschalierung bei den Alkoholvollbrennereien dürfte überhaupt entfallen.

Zu den weiteren Verhandlungen über die Spiritusvorlage über die Errichtung von Rübenzuckerfabriken und über die obligate Beimischung von Spiritus zu den motorischen Betriebsstoffen von der Tagesordnung abgesetzt. Man muß annehmen, daß dadurch die Lösung aller dieser Spiritusfragen wieder auf die nächste Woche verschoben ist. Der Gewerbeausschuß verhandelte dann nur den Zusatzvertrag zum Handelsvertrag.

Es treten die Gebrüder Nikolaus und Matthias Helm als gegenwärtige Grundbesitzer des Gutes Nedroschitz, von dem zu diesem Gute gehörigen Dominikalhauweidegründe Nr. 109, 115 gegen Wltschowitz nach 2 Joch 100 Quadratlasten einen Flächenbeitrag von 11965 Quadratlasten der Gemeinde der zu diesem Gute gehörigen Dorfes Nedroschitz zur Errichtung eines Gemeindevermögens in der Form eines öffentlichen Eigentums ab.

In einem anderen Absatz heißt es weiter, daß dieser überlassene Grund mit amtlicher Bewilligung zum Nutzen der Gemeinde an den Reichsbietenden zu verpachten sei und der eingehende Pachtbeitrag als Gemeindevermögen, nach Abzug der Steuern und des Zinses, zu erlegen sei. Aus dieser Urkunde, auf welche sich der Richter stützt, ist klar zu ersehen, daß es sich um Nutzungsrechte nach § 70 des oben zitierten Gesetzes handelt. Das Gericht erklärt aber merkwürdigerweise, es handle sich nicht um Nutzungsrechte an einem Gemeindegute, sondern um den auf einem öffentlichen Titel auf Errichtung eines sich gründenden Eigentumsvermögens. Als Kronzeuge in dieser Richtsache wird der Gutsherr G. Helm geführt, ein Nachfolger des Nikolaus und Matthias Helm. Derselbe jagt zu Ungunsten der Gemeinde aus und verschweigt, daß die fraglichen Grundstücke zur Gründung eines Gemeindegutes von einem Vorfahren gegeben wurden. Der Richter weiß das und macht den Zeugen nicht aufmerksam, denn wir wollen in keinem Falle annehmen, daß Helm einen Meineid beabsichtigt hat.

Aus dieser kurzen Darstellung ist zu ersehen, wie mangelhaft begründet ein Urteil gefaßt wird. Die Verdächtigungen sind die armen Kleinlandwirte, Bäcker und Pächter, so auch die Gemeinde selbst.

Was soll aber in diesem Falle weiter geschehen? Es stehen sich zwei in Rechtskraft erwachsene Urteile gegenüber. (Die Kleinbauern konnten mit Rücksicht auf ihre finanzielle Lage keinen Rekurs ergreifen.) Wir erwarten, daß die administrative Behörde, das Bezirksamt, welche als Aufsichtsbehörde über das Gemeindevermögen zu wachen und zu entscheiden hat, energisch eingreifen wird. Es handelt sich um ein Stück Autonomie und um eine prinzipielle Entscheidung.

Wir wissen, daß der Herr Justizminister befreit ist, die Ordnung in der Judikatur herzustellen, wir fühlen uns aber trotzdem verpflichtet, auf den oben geschilderten Fall aufmerksam zu machen.

Dominik Zeibl.

Vorsitzender des Zentralverbandes der Kleinbauern und Bäcker in der Tschechoslowakischen Republik.

mit Frankreich vom 23. März 1932. Dieser Vertrag stand gleichzeitig auch im Augenblick zur Verhandlung.) Ueber Verlangen Frankreichs mußte sich die Tschechoslowakei dazu verstehen, in die Defensolidierung französischer Hölle für Getreide, Hopfen, Spielwaren und Konfektion einzuwilligen. Dafür erhielt die Tschechoslowakei gewisse Begünstigungen für Holzschneidereien, Messer und optische Instrumente. Der Zusatzvertrag enthält jedoch die Bedingung, daß neue erhöhte Hölle auf diese Waren nicht ohne gegenseitige Einvernahme eingeführt werden dürfen, so daß es noch im Verhandlungswege eben, möglich sein wird größere Hölle für unseren Export nach Frankreich zu besichtigen. In der Debatte sprach unter anderem der tschech. Nationalsozialist Sedla über die schwierige Lage der Textilindustrie, die allein eine Milliarde eingefrorener Kredite im Auslande hat. Er trat für eine ganzstaatliche Wirtschaftskonferenz ein, die die besten Köpfe aller Parteien und die Vertreter aller Interessenten und Korporationen umfassen soll. Der tschechische Agrarier Zilla verweist auf das Passivum unserer Handelsbilanz mit Deutschland und fragt, ob diesbezüglich schon Verhandlungen mit Deutschland eingeleitet worden seien.

Die Vorlage wird schließlich nach längerer Debatte angenommen, ebenso noch das Verfassungsgesetz, durch das die Staatsgrenzen mit Rumänien geregelt werden. Dazu wurden in der Debatte verschiedene Beschwerden über das Vorgehen der rumänischen Grenzbehörden gegen tschechoslowakische Staatsangehörige laut.

Der Verkehrsaußschuß behandelte die kürzlich eingebrachte Regierungsvorlage über die Elektrifizierung des Hochlandes, wobei beschlossen wurde, die staatliche Subvention für die Jahre 1934 bis 1938 von 20 auf 25 Millionen zu erhöhen, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch der Finanzminister seine Zustimmung gibt. Die Entscheidung über den Antrag, die Wirksamkeit des Gesetzes bis 1940 zu verlängern, soll dem Budgetausschuß überlassen werden.

Der Wehrausschuß nahm die Vorlage über die materielle Besserstellung der längerdienenden Unteroffiziere mit kleineren Änderungen an. Der Verteidigungsminister Bistovsky erklärte u. a., daß die Entrechnung auch der Präsenzdienstzeit in die Vorrückung und Pension bei allen staatlichen und öffentlichen Angestellten baldigst durchgeführt werden sollte, da ja sonst diejenigen, die der Wehrpflicht nachkommen, gegenüber jenen, die nicht eintrüben brauchten, stark benachteiligt sind. Der Ausschuß nahm auch u. a. eine dementsprechende Resolution an.

Der Böhmisches Landesausschuß behandelte in seiner Sitzung vom 27. April außer laufenden Angelegenheiten 78 Gemeindevoranschläge und bewilligte 62 Gemeinden die Einhebung verschiedener Abgaben und Gebühren. Weiter vergab er Bau- und Maschinenbauarbeiten in den einzelnen Landesanstalten im Gesamtbetrage von 47.000 Kronen. Er bewilligte weitere Landesbeiträge für Regulierungen und Meliorationen in der Höhe von 671.000 Kronen sowie für die systematische Einführung des Fernsprechers in einigen Landgemeinden Landesbeiträge in der Höhe von 13.000 Kronen. Außerdem wurde dem Verein tschechoslowakischer Ingenieure die Errichtung eines neuen Gebäudes für das Panorama von Marold „Die Schlacht bei Lipan“ bewilligt. Dieses Gebäude wird auf dem Prager Ausstellungsgelände errichtet werden.

Der Hund des Ermordeten.

Von Mario Buzichini.

Michele trat ein, warf die Tür hinter sich zu, ritz aus der Tasche ein Messer und sagte: „Endlich: Jetzt werden wir abrechnen!“

Giovanni war in einer Ecke der Stube mit dem Reinigen seines Jagdgewehres beschäftigt; er hatte aber die Stimme sofort erkannt; als er sich umdrehte, war er sehr blaß.

„Was willst du?“ fragte er lautlos.

„Ich bin gekommen, dich zu begrüßen“, antwortete Michele. „Mit dem da“, sagte er dann hinzu und zeigte das Messer.

Die zwei Männer fielen übereinander her und begannen schwiegend zu kämpfen. Dann stürzte Giovanni zu Boden, das Messer in der Brust, das Gesicht wachstarben. Blut quoll ihm aus der Wunde und er begann zu röcheln. Auf dieses Geräusch hin kam Procco, sein Hund, der bis dahin in einer Ecke gesessen war und der Szene zugehört hatte, in seine Nähe. Das Tier schaute den Mörder an, wedelte mit dem Schweif und leckte sich die Schnauze. Ganz klar, es hatte nichts begriffen.

Michele strich sich mit der Hand über die Stirn, holte tief Atem und horchte. Von draußen hörte man nur das Gaderen der Hühner und das Summen der Bienen. Hier aber, in der Stube, war es lautlos wie in einem Grab. Michele hatte sich den Tag gut gewählt: Karoline, die Wirtschaftlerin, war fortgegangen, kein Mensch also würde den Täter auch nur ahnen.

In der Umgebung glaubten ja noch viele, Giovanni und Michele wären so gute Freunde wie einst. Man wußte nichts von ihrer verblenden Eifersucht, deren Ursache ganz belanglose Dinge waren: ein einziger Streifen Boden, das

Wasser eines Grabens, die Früchte eines auf dem Grenzstein wachsenden Obstbaumes. Endlich gaben zehn oder fünfzehn Birnen den Ausschlag. Und das Gräßlichste war geschehen.

Ohne einen Funken Mitleidgefühl näherte sich nun der Mörder dem Gefallenen, zog ihm das blutbesetzte Messer aus der Brust, reinigte es in einer Schüssel und wuschte es dann mit einem Tuchsegen blank. Darauf betrachtete er sich von oben bis unten, ob nicht ein Zeichen des Kampfes an ihm zu sehen wäre, oder ein Blutsied. Es war aber nichts. Um einen Raubmord vorzutäuschen, öffnete er nun alle Schubladen, warf einige Möbelstücke um und ließ etliche Münzen in Boden fallen. An sich selber und die eigene Sicherheit dachte er vorerst gar nicht; immerfort gingen ihm die fünfzehn Birnen durch den Sinn.

Endlich entfernte er sich, den Kopf trotzig erhoben, die geballten Fäuste in den Taschen. Draußen erwartete ihn das weite, einsame Feld. Mit großen Schritten ging Michele zuerst einen Rain entlang und schlug dann den Pfad ein, der zu seinem Häuschen führte.

Obwohl der Weg nur drei Kilometer lang war, schien er ihm diesmal endlos. Und fortwährend mußte er an jenes Höcheln seines Opfers denken und an das wächserne Antlitz. Die ganze Szene wiederholte sich in seinem Hirn mit einer Beharrlichkeit, die plötzlich für ihn etwas Furchtbares hatte.

„Jetzt werden wir abrechnen... Was willst du? ... Ich bin gekommen, dich zu begrüßen... Mit dem da.“ Und dann eine Pause, der Finsternis, dann wieder das Höcheln und Gargeln, dann das wächserne Gesicht.

Die unendliche Einsamkeit des Landes bedrückte ihn wie ein Alp. Es war so viel Sonne da, so viel Licht, und in den Heden summten so seltsam und geheimnisvoll die Insekten... Und

dabei schien es dem Mörder, als folge jemand unbemerkt seinen Spuren.

Michele beschleunigte seine Schritte und wartete dabei stets wieder einen schänen Blick nach rechts und links, um sich zu vergewissern, ob ihn nicht jemand beobachte. Plötzlich aber drehte er sich um und suchte zusammen. Nicht im Gebüsch, aber auf dem Wege folgte ihm einer ganz ruhig: Procco.

Es war dies ein großer, schwarzer Hund mit den Merkmalen verschiedener Rassen, von denen zwei ganz deutlich zu erkennen waren. Er hatte ein langhaariges, struppiges Fell, einen großen Kopf, und eine plattgedrückte Schnauze; aber in diesem Kopf leuchteten zwei blaue, immer etwas feuchte Augen, Augen, die seine Treue verrieten und die weiche Anhänglichkeit seines Charakters. Ganz ruhig ging er in einiger Entfernung hinter dem Mann.

Als Michele eingesehen hatte, daß der Hund nicht wegzubringen war, ging er weiter mit noch eiligeren Schritten. Fast laufend legte er etwa hundert Meter zurück und wandte sich dann um. Ein Aufstöhnen der Erleichterung entrang sich seiner Brust; Procco war verschwunden. Schon glaubte Michele, sich des Hundes entledigt zu haben, als Procco nach kurzer Zeit bei einer Biegung wieder zum Vorschein kam.

Michele blieb wie angewurzelt stehen und das Herz schlug ihm bis in den Hals hinauf. Der Gedanke, mit dem Hund seines Opfers gesehen zu werden, legte ihm einen Schauer über den Rücken.

„Weg von hier! ...“ Aber der Hund rührte sich nicht. Da kam Michele der Gedanke, den Hund umzubringen. Er blieb zwischen den rauschenden Maispflanzen stehen und griff nach dem Messer in der Tasche. Aber das Messer weckte in ihm

wieder den Gedanken an das Verbrechen, an das Blut, das Höcheln und das wachgelbe Gesicht.

Er wollte sich beruhigen. Herr werden über die schreckliche Angst, die ihn gepackt hatte. Für einen Augenblick legte er sich ins Gras. Da lief aber der Hund wieder auf ihn zu und blickte ihn an: mit diesen kalten, blauen Augen eines Opfers, mit diesen Augen, deren Blick für Michele nicht zu ertragen war. Sie sagten: „Du hast mit den Herrn getötet — was soll ich nun beginnen? Bring' auch mich um, bring' mich um.“

Die Stirn des Mörders bedeckte sich mit Schweißperlen; er konnte nicht davonlaufen, nicht schreien, nicht die Klinge in das weiche, schwarze Fell bohren.

Die Augen des Hundes aber sprachen weiter: „Schau, ich bin bereit. Ich warte auf deinen Stich. Nie mehr werde ich von dir weichen, wenn du mich nicht tötest.“

Sie sagten: „Ich war der Schatten meines Herrn...“

Michele wünschte nun brennend, daß die Weite von Lärm widergehallt hätte, von Stimmen, von Rufen, dieses Alleinsein inmitten der schweigenden Felder konnte er nicht ertragen, diese zwei blauen Augen erfüllten ihn mit namenloser Angst. Um sie nicht anschauen zu müssen, blickte er gegen den Himmel, dessen unendliche Kuppel von goldenen Reflexen durchzuckt war.

Einige Bayern, die bei Sonnenuntergang nach Hause gingen, hörten dieses Lachen. Die Reugierde ließ sie näherkommen. Da fanden sie Michele, der mit einer Duschrede spielte und seinen von ihnen erkannte. Neben ihm lag ein Hund und wartete ruhig.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen.

Die Vollziehung der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf

hat am Dienstag einstimmig beschlossen, den von einem Ausschuss vorgelegten Fragebogen über das Verbot der Stellenvermittlungsdürfen gegen Bezahlung an die Regierungen abzugeben und den Abschluss einer Konvention über dieses Verbot auf die Tagesordnung der Konferenz für 1933 zu setzen.

Der Fragebogen wünscht eine Definition der zu verbietenden Büros, ferner Angaben über ein generelles Verbot über Ausnahmen für bestimmte Berufe, über Anpassung der öffentlichen Arbeitsvermittlungen an die Bedürfnisse der vom Verbot betroffenen Berufe, über die Zeitspanne bis zur völligen Aufhebung und über die internationalen und internationalen Strafmaßnahmen gegen Übertretungen des Verbots.

Ebenfalls einstimmig hat die Konferenz die Erweiterung des Schutzabkommens für Hafenarbeiter angenommen, wobei besonders die Vinnenschifffahrt eingeschlossen bleibt und die Regierungen verpflichtet werden, sofort in Verhandlungen über die Gegenseitigkeit der Anwendung der Schutzbestimmungen einzutreten.

Die zwischen den sieben hauptsächlichsten Kohlenländern vorgesehene Besprechung über eine gemeinsame Ratifizierung des Arbeitszeitabkommens für den Kohlenbergbau mußte abgelehnt werden, weil England die Teilnahme verweigerte, weil die Reparationsfrage bisher nicht gelöst ist. Die Besprechung soll deshalb erst nach der Lausanne Konferenz stattfinden.

Tschechoslowakische Zoll-Delegation nach Berlin und Wien.

Prag, 27. April. Morgen, Donnerstag, den 28. April, reist eine tschechoslowakische Delegation nach Berlin, an deren Spitze der bevollmächtigte Minister Dr. Friedmann steht, um dort mit Deutschland über die Regelung einiger strittiger Fragen zolltarifischen Charakters, die den gegenseitigen Zahlungsverkehr betreffen, zu verhandeln. Sonntag, den 1. Mai, reist eine Delegation nach Wien zum Zwecke der Fortsetzung der Verhandlungen mit Österreich über die Regelung einiger Zölle. An der Spitze dieser Delegation steht Oberfiskalrat Pravec, vom Außenministerium.

Berliner Diskont - 5 Prozent.

Berlin, 27. April. Die Reichsbank hat mit Wirkung vom 28. April 1932 den Diskontsatz von 5,5 auf 5 Prozent, den Lombardsatz von 6,5 auf 6 Prozent ermäßigt.

Mit Niefenjahren zum Hochschulzoll.

Die Folgen des konservativen Wahlsiegs. London, 27. April. Die Regierungsvorlage, die dem Schatzamt die Möglichkeit gibt, jede beliebige Warenart von der Freisteife zu streichen, wurde nach heftigem Kampf heute im Unterhaus mit 318 gegen 65 Stimmen angenommen. Auch einige Liberale stimmten gegen die Regierung. Ein Zusatzantrag der Labour Party, der ein Verbot von Weizen, Roggen und Mehl auf der Freisteife unter allen Umständen sichern sollte, wurde mit 305 gegen 52 Stimmen abgelehnt.

Der badische Beamtenentlass.

Karlsruhe, 27. April. In der heutigen großen politischen Aussprache des badischen Landtags nahm Staatspräsident Dr. Schmitt zu dem badischen Beamtenentlass gegen die politische Beteiligung der Beamten in der NSDAP Stellung. Die badische Regierung habe ihre Erklärung erlassen, weil der Bestand des Staates gefährdet sei. Es sei im Büro und während der Pausen agitiert worden. Der Präsident gab seinem Vertrauen zur Beamtenenschaft Ausdruck, daß sie erkenne, ob sie mit der Pflichtbetretung und mit den beföhlenden politischen Versprechungen der NSDAP irreführt würde. Die Beamtenenschaft möge sich bei den Nationalsozialisten dafür bedanken, wenn die Regierung mit unerbittlicher Strenge vorgehe. Die Regierung habe telegraphisch und persönlich in Berlin den Antrag gestellt, aus der Aufhebung der ZM die beamtenteilichen Konsequenzen zu ziehen. Zum Beweis der Illegalität der NSDAP berief sich der Staatspräsident in seinen Ausführungen u. a. auf die Sprengkassendiebstahl in Baden und auf eine Entschuldig des Reichsgerichtes und des Disziplinarhofes für nichtrichtliche Beamte.

Der Vertrauensmann

Tribüne

Monatsschrift für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur.

Die „Tribüne“ unterrichtet den sozialistischen Vertrauensmann über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Ökonomie und der Arbeiterpolitik. Jahressubskription 60 K., vierteljährlich 15 K., Einzelheft 4 K. Bestellungen durch den Vertrauensmann, die Schriftleitungsstelle, Volkshausbuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung. Preis lt. Nr. 12. Nr. 12.

Hitlers Hotelrechnung.

Ein Musterbeispiel für die frechen Ablenkungsmethoden der Nazipresse.

In ihrer grenzenlosen Ueberheblichkeit und Aufgeblasenheit haben sich die Nazi jetzt eine Methode der Ablenkung gegnerischer Argumente zugelegt, die in der Geschichte der politischen Kämpfe ihresgleichen sucht. Man entkräftet nicht etwa die Vorwürfe der Gegner, sondern erklärt kategorisch und mit einem Unfehlbarkeitsbewußtsein, das nicht einmal der Papst aufbrächte, daß alles, was die Andern sagen, Lüge sei. Wir haben vor kurzem die falsifizierte Wiedergabe einer Rechnung des Berliner Luxus-hotels Kaiserhof veröffentlicht, die für einen zehnjährigen Aufenthalt des Führers Hitler und seines Stabes rund 4000 Mark quitierte. Die Nazipresse erwidert: Aber wie! Sie behauptet nicht etwa, daß Hitler nicht im Kaiserhof logiert, oder daß er weniger bezahlt habe, sie druckt nicht vielleicht eine andere Rechnung ab, sondern behauptet einfach:

Es ist von der Lügenabwehrstelle der NSDAP, aus durch die eidesstattlichen Erklärungen sofort erwiesen worden, daß diese Rechnung gefälscht wurde und in keiner Richtung den Tatsachen entspricht. Trotzdem bringt die hiesige Sozialpresse diese Lügenmeldung! Besser konnten sich diese Journaille nicht charakterisieren!!

Die „Lügenabwehrstelle der NSDAP“ — die neueste deutsche Autorität, dürfte ungefähr so verlässlich sein wie das Wolfbüro im Kriege. Ihre Lügen haben aber doch kurze Beine. Denn jeder denkende Mensch — also jeder Nicht-Hitlerianer — wird sich fragen, daß ein Dementi der sogenannten Abwehrstelle ein Quark ist und eine photographierte Rechnung höchstens dann als Fälschung gebrandmarkt werden könnte, wenn auch das Hotel, das sie ausgestellt hat, sie als Fälschung erklärt und wenn die richtige Rechnung im Bilde vorgeführt werden könnte. Das ist aber nicht der Fall.

Inzwischen haben wir von dem Hitler'schen eidesstattlichen Dementi Kenntnis erhalten. Es lautet:

Es ist unwohr, daß ich für mich im Kaiserhof für zehn Tage den Betrag von 4048 M. ausgegeben habe. Wahr ist, daß diese Rechnung eine Fälschung darstellt, wegen der „Die Welt am Montag“ bereits verlagert ist.

Das ist wieder so wie mit den Bildern vom Braunen Haus. Wir veröffentlichten seinerzeit ein Bild, das wir als das „Führerzimmer“ bezeichneten. Darauf erklärte der „Tag“ pathetisch, das sei eine Fälschung, denn Hitlers Arbeitszimmer sei sehr ganz anders aus. Nun brachten wir das Bild von Hitlers Arbeitszimmer, das eben mit dem Führerzimmer nicht identisch ist, und dann schwieg der „Tag“ endlich. Hier ist derselbe Vorgang eingeleitet. Der nationalsozialistische Parteibestitzer berichtigt etwas, was niemand behauptet hat. Niemand hat behauptet, daß Hitler für sich in zehn Tagen 4048 M. ausgegeben habe, sondern die veröffentlichte Rechnung lautet für 10 Tage und 12 Personen! Hitler bestreitet die Richtigkeit dieser Rechnung nicht! Was heißt also: die Rechnung sei gefälscht? Ist die Kopie einer Rechnung eine Fälschung oder nicht? Weder das Luxushotel Kaiserhof noch Herr Hitler bestreiten, daß die Rechnung an und für sich, nämlich die Höhe der Summe, richtig ist. Dafür sprechen auch unbestreitbare Tatsachen.

Es ist Tatsache, daß dies feudale Hotel Kaiserhof stets Hitlers Quartier ist, wenn er in Berlin absteigt. Es ist allbekannte Tatsache, daß dieses Hotel der Großverdiener (neben Hotel Adlon) die höchsten Preise für Quartiere und Verpflegung hat.

Es ist Tatsache, daß Zimmer dort nicht unter 15 Mark zu haben sind. Es ist Tatsache, daß der Preis für Mittagsgedeck 5 Mark beträgt. Es ist weiter Tatsache, daß Hitler mit seinem Stab die besten Zimmer gehabt hat. Und es ist weiter Tatsache, daß diese Rechnung noch nicht einmal den ganzen Tagesbedarf ausmacht, sondern nur Zimmer, Frühstück, Mittagessen und einiges Zeug.

Wo ist also die Fälschung? Die Rechnung ist natürlich echt und Hitler hat mit seinem Stab tatsächlich für Wohnung, Frühstück und Mittagessen in zehn Tagen 2.100 Kronen, also täglich 210 Kronen, oder pro Kopf — wenn man das von Nazihäuptlingen sagen kann — 270 Kronen im Tag ausgegeben. Da die Herren zum Nachmittag vermutlich auch etwas mehr als Pellkartoffeln gespeist haben, dürfte sich ihr Tagesbedarf auf 350 bis 400 Kronen stellen.

Die Entkräftung dieser Tatsache durch ein Dementi der „Lügenabwehrstelle“ schien den Herren im „Tag“ wohl selbst zu schwach, weshalb sie im selben Blatt, aber an anderer Stelle, mit dem wuchtigen Angriff heranzutreten, sozialdemokratische Führer hätten im Jahre 1920 (?) in dem Semmeringhotel Breitenstein gewohnt, wobei der „Tag“ nur einem der also „Entlarvten“ (das Hotel ist ein Kurort ohne jeden Luxuscharakter), dem Genossen Czoch, als mildernd einräumt, daß er ja den Aufenthalt aus eigenen Behalten konnte und mit seiner kranken Frau dort war. Als noch stärkeres Argument aber wird erwähnt, daß der verstorbene Genosse Kusterlich „trotz wiederholter Angriffe“ im Restaurant Schöner in Wien gespeist habe. Die „wiederholten Angriffe“ der Expressblätter des Zander Weiß und der Nazi-Doh dürften den Genossen Kusterlich auch sonst nicht in seinen Entschlüssen beeinflusst haben. Doch ein alter Mann, der bis zu seinem Tode Tag und Nacht und fast immer bis 4 Uhr früh am Schreibpult saß, sich von seinem ehrlich verdienten Geld ein Mittagessen in einem ordentlichen Gasthaus (Schöner ist ein kleines Restaurant in der Wiener Burggasse) kaufte, dürfte in den Augen gestittelter Menschen noch lange keine Entkräftung der Tatsache sein, daß der Naziführer für sich und seinem Stab täglich 400 Mark Hotelrechnung auswirft, aus Geldern, deren Herkunft ja niemandem ein Geheimnis ist!

Hitler klagt nicht, sondern wird geflagt!

Wir erhalten zu der Frage der angeblich „gefälschten“ Hotelrechnung Hitlers aus Berlin folgende Meldung:

Die von der „Welt am Montag“ veröffentlichte Originalrechnung wurde als „Fälschung“ bezeichnet, und in der Presse der NSDAP wurde angekündigt, daß Hitler das Berliner Montagblatt wegen seiner Veröffentlichung schnellstens verklagen werde. Eine derartige Klage aber ist bis heute weder von Herrn Hitler veranlaßt, noch bei der Redaktion des betreffenden Blattes eingegangen. Die „Welt am Montag“ stellt deshalb fest, daß sie jetzt ihrerseits gegen Hitler und den Kassianerprecher Goebels Klage mit dem Antrag erhoben habe, dem einen wie dem anderen zu verbieten, die erwähnte Veröffentlichung als Lüge zu bezeichnen. Die Redaktion des Blattes sei bereit, für die Richtigkeit ihrer Behauptungen den Wahrheitsbeweis anzutreten. Die 14. Zivilkammer des Landgerichts I Berlin hat in der Sache Termin für Ende Mai angesetzt.

Vor dem Landgericht wird allerdings weder Hitlers eidesstattliche Erklärung, noch das Dementi der Lügenabwehrstelle ausreichen, eine vorhandene Rechnung aus der Welt zu schaffen.

Acht Millionen Arbeitslose in USA.

New York, 27. April. (Reuter.) Auf Grund der Angaben des Vorsitzenden des staatlichen Arbeitsverbandes Green hat sich die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf

7.950.000 erhöht. Green empfiehlt als Mittel gegen die Arbeitslosigkeit die Einführung der fünfjährigen Arbeitswoche.

Chinesisch-japanischer Waffenstillstand

Schanghai, 27. April. Der japanische Gesandte in China hat aus Tokio Anweisung erhalten, die von dem britischen Gesandten Sir Miles Lampson vorgeschlagene Kompromißformel zur Ueberbrückung der chinesisch-japanischen Gegensätze anzunehmen. Die Formel ist von chinesischer Seite bereits angenommen worden.

„Große Aktion“ in der Mandchurei.

Charbin, 27. April. Japanische Militärabteilungen haben nunmehr eine große Aktion gegen die Kuffständischen in der Ost- und Nordmandchurei, die die neue mandchurische Regierung bekämpfen, begonnen. General Hirose hat mit drei Brigaden den Vormarsch gegen eine aufständische Armee in der Ostmandchurei angetreten, die auf 20.000 Mann geschätzt wird. Die Brigade des Generals Muraj geht gegen Juienpo vor, während die Brigade

des Generals Hoda gegen die Ostchinesische Eisenbahn im Vormarsch ist, um dort mit den Abteilungen des Generals Muraj zusammenzuarbeiten. General Kakamura geht auf dem Fluß Suigari auf 2 Dampfern, die mit Geschützen versehen sind, vor und wird von vier Kanonenbooten begleitet.

Beratung der Bier.

Paris, 27. April. (Gavas.) Wie der Genfer Berichterstatter des „Peit Parisien“ meldet, hat sich Staatssekretär Stimson entschlossen, eine Beratung der Bier einzuberufen und dann persönlich den französischen Ministerpräsidenten Tardieu einzuladen, nach Genf zu kommen, und zwar hauptsächlich auf Anregung des britischen Premierministers MacDonald, dem daran liege, die Abkräftungskonferenz aus der Taggasse herauszubringen. MacDonald beabsichtige überdies, in Genf mit Tardieu und Dr. Brüning über die sogenannten Donaupläne zu verhandeln. Dem Korrespondenten zufolge sei es nunmehr sicher, daß die Donaufrage bei der Konferenz in Lausanne nicht angeknüpft werde.

Haben in Ihrer Gemeinde schon alle Funktionäre ihr kommunalpolitisches Blatt?

In vielen Gemeinden wurde schon beschlossen, alle Gemeindefunktionäre, ohne Unterschied der Partei, ein kommunalpolitisches Organ nach freier Wahl des betreffenden Funktionärs, auf Gemeindekosten zu stellen. Ein derartiger Beschluß ist zweifellos sehr wichtig, weil es eine Aufgabe der kommunalen Verwaltung ist, für die Schulung der tätigen Gemeindefunktionäre zu sorgen und ihnen wenigstens einen kleinen Teil der zu ihrer unabhängigen Information nötigen Schelle zur Verfügung zu stellen.

Genossen! Wenn in eurer Gemeinde ein derartiger Beschluß noch nicht besteht, so stellt einen diesbezüglichen Antrag!

Jedem sozialdemokrat. Gemeindefunktionäre sein Blatt, „Die Freie Gemeinde“.

Kinder in Not.

Schwer lastet die Wirtschaftskrise auf den arbeitenden Menschen. Männer und Frauen treibt sie zur Verzweiflung und ins Elend. Am meisten leiden aber darunter die Kinder des Proletariats. Die Wohnverhältnisse in unseren Industrievierteln sind in jeder Hinsicht unzureichend. In einem einzigen, winzigen Raum hausen oft sechs bis acht Personen. Die Kinder schlafen zu zweit, in vielen Fällen sogar zu dritt in einem Bett, d. h. wenn der Raum so groß ist, daß drei Betten darin Platz haben, sonst muß der Strohsack auf den Fußboden gelegt werden. In diesen Orten sieht man schon die Kleinen darfuß gehen, weil das Schuhwerk nicht mehr zu gebrauchen ist und neues nicht mehr angeschafft werden kann. Schwere Erkrankungen der Kinder sind die Folge. — Aber daß alles wäre noch nicht das Ärgste, wenn wenigstens genug Nahrung wäre. Wie im Kriege, so kann auch heute die Mutter die Bitten ihrer Kinder um Brot nicht erfüllen. Viele hunderte Kinder werden zwar von der Mikaktion unseres Ministers Genossen Dr. Czoch ersäht, aber was ist ein Viertelliter Milch und eine Semmel, wenn es während der ganzen Woche kaum dreimal etwas zum Mittagessen gibt? Wenn die Kinder hungrig schlafen gehen müssen und nicht selten ohne Frühstück zur Schule? Der Arbeiterverein „Kinderfreunde“, der gemeinsam mit der „Arbeiterfürsorge“ versucht zu helfen, steht fast machtlos vor dem ungeheuren Elend. Bei einer ärztlichen Untersuchung einer unserer Kindergruppen wurde vom Aerzte festgestellt,

von 67 Kindern 52 nicht gesund

sind. Blutarm, Unterernährung, Rückenverkrümmungen als Folge schlechter Ernährung und das Furchtbare,

von diesen 67 Kindern sind 6 Kinder lungenkrank.

Die gefährlichste Krankheit der Proletariat überfällt unsere Kinder und wir können nur unter Anstrengung aller Kräfte mangelhaft helfen. Dazu kommt noch, daß auch unsere Gemeinden keine Mittel zur Verfügung haben, um für die Kinder von nichtversicherten Eltern Medikamente zu beschaffen. Ein großer Teil der Lehrerschaft steht anscheinend all diesem Elend fremd gegenüber. Wenn unter dem oben geschilderten Wohlverhältnissen Kinder nicht mehr ganz sauber zur Schule kommen oder gar Läuse haben, so werden diese Kinder ganz einfach in eine besondere Bank gesetzt. Bei den schulärztlichen Untersuchungen müssen sich diese Kinder abseits von den anderen stellen und nur selten werden die Eltern vom Ergebnis der Untersuchung verständigt.

Mit Tränen im Auge erzählen uns diese Kinder, wie sie vom Lehrer und den anderen Kindern verachtet werden.

Was wird da in der Seele dieser jungen Menschen angerichtet! Schon als Kinder werden sie von der ersten größeren Gemeinschaft, die die Schule sein soll, ausgestoßen. Müssen das nicht einmal jeder Gemeinschaft feindliche Menschen werden? Die „Arbeiterfürsorge“ und die „Kinderfreunde“ wollen helfen, aber die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, können nicht einmal das notdürftigste Elend lindern. Die „Kinderfreunde“ veranstalten dieses Jahr in allen Sauen unseres Landes Zeltlager und Heimgemeinschaften. Die „Arbeiterfürsorge“ wird hunderte Kinder in ihren Erholungsstätten unterbringen. Aber Tausende Kinder werden nicht einmal diese vier Wochen Kindheit, die hier geboten werden, erleben können. — Aufgabe der Erwachsenen ist es, mit allen verfügbaren Kräften den Kindern zu helfen. Das können sie aber nur, wenn sich alle Organisationen anschließen, wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen den Arbeiterverein „Kinderfreunde“ und den Verein „Arbeiterfürsorge“ auf das Tatkraftigste unterstützen.

Tagesneuigkeiten

Bom Propeller getötet.

Prag, 27. April. Heute um 10 Uhr 20 Min. wurde bei der Zielschießung des Flugzeuges Nr. 11-17 auf der Tunnel-Schießstätte des Fliegerregimentes Nr. 2 in Übung der Rottmeister Wenzel Horak vom Jäger-Regiment Nr. 2 getötet. Rottmeister Horak leitete die Zielschießung des Flugzeugmaschinengetriebes für Scharfschützenübungen in Rakaty. Indem er von der linken Seite des Apparates auf die rechte übergehen wollte, trat er direkt von vorn in den Bereich des Propellers, der mit etwa 200 Umdrehungen rotierte. Der Propeller zertrümmerte Rottmeister Horak den Kopf.

Die Offiziers- und „Arbeiter“-Partei.

Wien, 27. April. Unter den am Sonntag, den 24. d. gewählten nationalsozialistischen Abgeordneten befinden sich auch zwei aktive Offiziere. Der aktive Offizier, Abgeordneter Josef Leopold, wurde zweimal gewählt, und zwar in der Wadau und im Waldviertel. Der zweite Offizier, der zum Abgeordneten gewählt wurde, ist der Oberstleutnant Josef Saliger in Kornuburg. Es ist dies das erste Mal, daß in Oesterreich aktive Offiziere zu Abgeordneten gewählt werden.

Papierstreifen-Konzert.

Wien, 27. April. Der österreichischen Selenophon-Gesellschaft ist es nach preiswürdigen Bemühungen amnestisch gelungen, an Stelle von Schallplatten Papierstreifen herzustellen, die zur Sendung dienen werden. Bereits am 29. d. wird die „Kabak“ auf allen österreichischen Sendern ein Papierstreifen-Konzert senden. Die Aufnahme erfolgt genau so wie beim Tonfilm, nur wird die Tonaufzeichnung nicht auf einen Filmstreifen, sondern auf Papier übertragen. Es ist weiter gelungen, einen kleinen Apparat zu konstruieren, der überall an das Lichtnetz angeschlossen werden kann und die Papierstreifen wieder abspielt. Die Wiedergabe ist ausgezeichnet, es gibt kein Kadelgeräusch, wie beim Grammophon, und außerdem ist die Herstellung der Papierstreifen wesentlich billiger als die der Schallplatten.

Kurzwellen-Krankheitsbehandlung.

Wien, 27. April. Die Wiener Poliklinik, die als erstes Institut der Welt Kurzwellenfender für Krankheitsbehandlung verwendet hat, verzeichnet mit vollen Erfolgen, indem der Kurator der Kurzwellentherapie, Dr. Stiebold, namentlich auch Ultra-Kurzwellen in den Dienst der Krebsbehandlung mit der Radiumbehandlung kombiniert, stellte. Auch bei Erkrankungen der Mandeln wurden statt der bisherigen Operation bereits Kurzwellenstrahlungen mit bestem Erfolge vorgenommen.

Ozkan entführt ein Auto!

Nacht in Amerika — in Oesterreich!

Wien, 27. April. Der Geschäftsbetreiber Hans Uhmickel aus Wien fuhr mit einem Personauto, in dem sich außer ihm noch drei Frauen und ein dreijähriges Kind befanden, von Waidhofen nach Marchegg. Auf der sogenannten „Aebe“ wurde durch einen mit Fluglandreifen verbundenen ortonartigen Sturm der Wagen in die Luft gehoben, gedreht und umgeworfen. Die Marofferie wurde zertrümmert und alle Insassen, zum Teil schwer, verletzt.

Erholungswochen für erwerbstätige Jugendliche.

Es vor zwei Jahren von der Landesstelle für Jugendberufshilfe der Deutschen Volkswirtschaftsvereinigung der Deutschen Volkswirtschaftsvereinigung zur Kindererziehung und Jugendberufshilfe in Böhmen eingeführten Erholungswochen haben sich bestens bewährt und gute Erfolge gezeigt. Wieder fand für die Durchführung der Erholungswochen nur das Erziehungsheim in Spiegelberg bei Ruffitz zur Verfügung. Da sich aber bei Benützung nur eines einzigen Heimes die Anzahl der Jugendlichen nicht zu hoch stellen, weshalb wohl auch vielen die Teilnahme nicht möglich war, werden neuerdings zwei Heime der Deutschen Volkswirtschaftsvereinigung in Nordböhmen, das Ferienheim in Dobruška (Miesengebiet) und in Nordwestböhmen, das am Fuße des Erzgebirges in der Nähe des Waldes und eines großen Badeteiches gelegene Ferienheim in S. Josef, Bezirk Taus, zur Verfügung stehen. Erwerbstätigen Jugendlichen beiderlei Geschlechtes im Alter von 14 bis 18 Jahren wird in diesen beiden Heimen und allen Anforderungen entsprechenden Heimen Gelegenheit geboten werden, ihre Urlaube bei frischer Luft (Wald, Meer) und gesunder Lebensweise (Musik, Wandern, Sport, Spiel, Beschäftigung) zu verbringen zu können.

Die Einzahlung ist folgende: 1. Für 10 Wochen im Sommer: 2. bis 10. Juli für 40 Burschen, 10. bis 17. Juli für 40 Mädchen. — 2. Für 10 Wochen im Winter: 9. bis 17. Juli für 40

Todesurteil gegen Vetrovskij.

Prag, 27. April. Nachdem in der gestrigen Sitzung die letzten Verhandlungen während der Verhandlung der Zeugenverhör im wesentlichen abgeschlossen worden waren, wurde in dem heute fortgeführten Beweisverfahren das Protokollmaterial verlesen, darunter die Polizeirelationen, die Aussagen Skropniks im Spital u. a. Dann kamen die wichtigsten Sachverständigen zu Wort. Dozent Dr. Knoblich berichtete über den Verlebensfund. Er demonstrierte den Geschworenen mit den Werkzeugen (Art und Messer) den Weggang der bestialischen Tat. Hierauf lieferten die Photographien der Erschlagenen, die die Polizei am Tatort aufgenommen hat. Diese Bilder sind derart furchterlich, daß der Vorsitzende die Geschworenen durch einige Worte vorbereiten mußte.

Dann erbat der psychiatrische Sachverständige Dr. Bondy ein ausführliches Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten. Bekanntlich hat

die Frage der Zurechnungsfähigkeit bereits im Zeugenverhör eine wichtige Rolle gespielt und die Mehrzahl der Zeugen waren Angehörige oder nahe Bekannte Vetrovskys, die über diesen Punkt Klärung schaffen sollten, und offenbar mit ihren Sympathien auf seiner Seite stehen. Dr. Bondy ging aufs gründlichste auf alle Einzelheiten ein. Es ist kein Zweifel, daß Vetrovsky erblich belastet und milderwertig sei. Er stammt aus degenerierter Familie und ist gewissermaßen geistig nicht vollwertig, insbesondere sei eine Abstumpfung im Bereich der Gefühlsphäre festzustellen. Die nach dem Autounfall vorgenommene Pflichtenklärung habe ein negatives Ergebnis. Alles zusammengefaßt, müsse festgestellt werden, daß eine Unzurechnungsfähigkeit im Sinne des Gesetzes nicht in Frage komme, ebensowenig eine zeitweilige Sinesverwirrung im Augenblick der Tat.

Hierauf wurde das Beweisverfahren für abgeschlossen erklärt und der Gerichtshof legte nach kurzer Beratung der Geschworenen

insgesamt zehn Schuldfragen vor, die auch eine Zusatzfrage auf Sinesverwirrung beinhalten.

Burschen, 17. bis 24. Juli für 40 Burschen, 24. bis 31. Juli für 40 Mädchen.

Zu den Gesamtkosten für Verpflegung und Unterkunft von 150 K je Kopf und Woche wird den Jugendlichen in Anbetracht der allgemein herrschenden Not nur ein Beitrag von 75 K vorgeschrieben. Außerdem werden an arme Jugendliche einige Freizeit- und weitere Beitragsermäßigungen gewährt. Die bezüglichen Ansuchen sowie Anmeldungen — die auch von den Fortbildungsschulen und Jugendverbänden entgegenzunehmen werden — sind unter Angabe der gewünschten Woche im Wege der zuständigen Deutschen Bezirksjugendfürsorge bis spätestens 20. Juni l. J. bei der Landesstelle für Jugendberufshilfe in Reichemberg, Waldgasse 14, einzubringen. Die zuständige Deutsche Bezirksjugendfürsorge wird den Jugendlichen auch bei der Aufbringung der Kostbeiträge behilflich sein und ihnen eine Anweisung auf 50 prozentige Fahrpreisermäßigung für die Hin- und Rückreise vermitteln. Nach erfolgter Anmeldung erhält jeder Jugendliche ein Merkblatt mit den näheren Weisungen zugehändigt.

Ziehung der Klassenlotterie

20.000 K: 67.505.
10.000 K: 18.895.
5000 K: 16.045, 17.853, 23.461, 24.789, 26.378, 24.542, 49.673, 62.419, 63.776, 65.057, 66.100, 79.010, 79.911, 96.215, 98.214, 102.004, 103.908.
2000 K: 600, 4506, 7455, 8705, 9060, 9960, 12.151, 13.644, 14.969, 14.998, 14.726, 15.463, 17.867, 18.785, 20.655, 20.677, 23.507, 27.450, 29.227, 29.424, 29.882, 40.675, 42.451, 43.195, 43.407, 43.983, 45.264, 45.809, 47.311, 54.895, 54.934, 55.960, 57.106, 58.249, 58.444, 70.707, 65.022, 65.962, 68.002, 71.422, 71.470, 72.484, 77.987, 79.499, 81.721, 83.757, 84.156, 84.187, 86.170, 87.857, 88.274, 91.795, 92.040, 92.962, 91.947, 93.234, 95.276, 68.418, 101.138, 102.635, 102.962, 103.997, 104.892.

Goethe-Preis für Gerhard Hauptmann.

Frankfurt a. M., 27. April. Das Kuratorium für die Verleihung des Goethepreises der Stadt Frankfurt a. M. hat, wie das Wolffbüreau erfährt, beschlossen, den Goethepreis 1932 Gerhard Hauptmann zu verleihen. Der Preis beträgt, wie alljährlich, 10.000 Mark. Die bisherigen Preisträger waren Stefan George, Albert Schweitzer, Leopold Hiegler, E. Aron und Ricardo Gudi. Die Verleihung an Gerhard Hauptmann erfolgt aller Wahrscheinlichkeit nach mit Rücksicht darauf, daß der Dichter in diesem Jahre seinen 70. Geburtstag feiert.

Kiniker Genosse Bednarek erkrankt. Kiniker für Volkserziehung Rudolf Bednarek ist erkrankt und nimmt bis auf weiteres keine Anmeldungen von Schülern entgegen.

Auf freiem Fuß. Der nationalsozialistische Neuwahlungsabgeordnete Veh, der in der Nacht zum Samstag mit anderen Nazis wegen eines Ueberfalls auf den Führer der deutschen Sozialdemokraten, Otto Weis, festgenommen wurde, ist am Dienstag aus der Haft entlassen worden. Die Haftentlassung erfolgte, weil das gegen Veh beschuldigte Schnellverfahren auf Wittmoos wegen Erkrankung des Abgeordneten

Nach der Mittagspause begann Staatsanwalt Dr. Kellner keine Anklage, die sich in erster Reihe auf der Frage der Zurechnungsfähigkeit Vetrovskys bezieht. Er verweist insbesondere darauf, daß der beste Beweis für die volle Zurechnungsfähigkeit im Augenblick des Tordes die bis ins Letzte höchst raffiniert vorbereitete und durchgeführte Tat selbst sei. Er wolle nicht leugnen, daß der Angeklagte erblich belastet und milderwertig sei, aber verantwortlich sei er nach dem gewissenhaften Urteil der Sachverständigen in vollem Umfang. Der Ankläger hat die Geschworenen die Befragung hinsichtlich der Unzurechnungsfähigkeit zu verneinen, damit der dreifache Mörder seiner gerechten Strafe nicht entrenne.

Der Verteidiger Dr. Repustal hatte eine unauflösbare Aufgabe. Da mit Rücksicht auf das Geschehen im Tatfälligen nichts zu bestritten ist, verlor er das Schwergewicht seiner Verteidigung auf die vermeintliche Unzurechnungsfähigkeit seines Klienten. Er versuchte in dieser Richtung die zahlreichen Zeugenfragen der Verwandten Verroblly anzunehmen. Im übrigen sei der Mord die reine Tattat handlung eines Geisteskranken gewesen. Sein Klient gehöre nicht an den Galgen, sondern in eine Irrenanstalt.

Nach einem sehr gründlichen Reinever des Bestenenden OGH. Sufora gegen die Geschworenen zur Beratung zurück. Die Richter hatten alle Hände voll zu tun, um die auf dem Korridor hin drängenden Sensationslustkriener, die seinen Einlass mehr gefunden hätten und nun in der Verhandlung durch alle Eingänge mit Gewalt in den Saal gelangen wollten, zurückzudrängen. Um halb 5 Uhr verließ der Schlichter der Juristen den Verhandlungssaal, durch welchen Johann Vetrovsky

des dreifachen mörderischen Raubmordes einmündig schuldig erkannt und die Frage nach Unzurechnungsfähigkeit im Augenblick der Tat verneint wurde.

Der Gerichtshof sollte hierauf das Todesurteil. Der Verteidiger meldete für einen Klienten, der das Urteil zwar leidenschaftlich, aber vollkommen ruhig antrah die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Weis nicht durchgeführt werden kann, andererseits aber Nichtverhaftet bei Ley nicht vorliegen soll. Die mit Ley verhafteten Nazis sind ebenfalls auf freien Fuß gesetzt worden.

Tod auf den Schienen. Aus Saaz wird uns berichtet: Ein einschlägiger Unfall ereignete sich am Montag um die erste Vormittagsstunde auf der Bahnstrecke Saaz-Prag. In der Nähe der Gemeinde Bezdief wollte die 18jährige landwirtschaftliche Arbeiterin Marie Blah aus Bezdief, die mit ihrer Mutter auf einem Felde in der Nähe des Bahnhofs beschäftigt war, das Geleise überschreiten, wurde aber von dem von Saaz gegen Prag fahrenden Schnellzug erfasst und mit solcher Gewalt zu Boden geschleudert, daß das Mädchen mit einer tiefen Schädelwunde tot liegen blieb. Die Blah war schwerhörig und hatte außerdem ein Tuch um den Kopf gebunden, so daß sie, als sie den Bahnkörper überqueren wollte, den herannahenden Zug ebenso wenig hörte wie die ersten Warnungsrufe der Mutter, die dem furchtbaren Ereignis aus nächster Nähe zusehen mußte.

Stumpfsinnig abgelassen. Dienstag nachts fuhr der Professor der Rechtsfakultät des Prager Konservatoriums, der Biobirruose Jaroslav Koelan in Begleitung seiner Schwester Jean Cerna mit seinem Automobils von Wildensdorf über Pöbelschitz nach Prag. Hinter der Gemeinde Rebovitz bei Kilometer 16 fuhr das Auto des Professors Koelan, das mit möglicher Geschwindigkeit fuhr, mit einem in schneller Fahrt befindlichen großen Lastauto zusammen, dessen Kennnummer nicht festgestellt werden konnte. Der Wagen Koelans wurde dabei fast vollkommen zertrümmert. Die beiden Insassen sind jedoch, wie durch ein Wunder, fast ohne Verletzungen geblieben, mit Ausnahme einer leichten Verletzung, die Jean Cerna an der Hand zugefügt wurde. Der Zusammenstoß wurde sofort der Gendarmeriestation in Horni Podbrnie gemeldet, von wo aus sofort die Nachforschungen nach dem Lastauto aufgenommen wurden. An der gleichen Stelle der bezeichneten Straße haben sich, wie die Gendarmerie feststellte, bereits 88 Automobilmfälle ereignet.

Derz Sago sagt „Seine“ Rauffestlichkeiten ab... Aus Jlin wird gemeldet: Im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage und unter dem Eindruck der tragischen Folgen des Flugzeugabsturzes bei Jlin hat die Leitung der Sago-Unternehmungen beschlossen, heute die großen Festlichkeiten am Feiertage der Arbeit in Jlin abzugeben. Der 1. Mai wird daher heuer bei den Sago-Werken in Jlin lediglich als Ruhetag begangen werden.

Bürgerliche Wirtschaftskorruptoren. Das Mitglied des Repräsentantenhauses für New York Saguardia überfandte dem Ausschusse zur Untersuchung der Verhältnisse an der New Yorker Börse eine Erklärung, daß von den Vorkämpfern im vergangenen Jahre mehr als eine Viertelmillion Dollar für Propagandaarbeit und zur Bezahlung der Wirtschaftskorruptoren verwendet wurden, damit diese den Ankauf jenes Papiers empfehlen, deren Kurs von Spekulantem gedrückt wurde.

Vom Rundfunk Neuer Sender in Oesterreich.

Wien, 27. April. Dieser Tage wurde in Bisamberg bei Kornuburg mit dem Bau einer neuen großen Radiosendestation begonnen, die ihre Tätigkeit im Dezember d. J. aufnehmen wird.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Freitag.
Prag: 11.00 Schallplatten, 13.30 Schallplatten, 18.30 Deutsche Sendung; Wesner: Böhm. Peipa und seine Umgebung, 19.30 Boden und die Singgemeinde, 21.30 Kompositionen von Dostal, 22.30 Schallplatten. — Brünn: 16.00 Orchesterkonzert, 17.00 Kammermusik, 18.25 Deutsche Sendung; Arbock liest aus eigenen Werken, 19.20 Room Boys stellen sich vor. — Berlin: 15.30 Aus Arbeit und Leben, 18.15 Populäres Orchesterkonzert. — Breslau: 19.15 Wieder im Frühling, 20.15 Eine kleine Melodie. — Königsberg: 17.30 Schlager aus Tonfilmen, 20.00 Vorüber man in Amerika spricht. — Leipzig: 16.30 Orchesterkonzert, 19.30 Sinfoniker, 22.00 Jazz auf zwei Klavieren. — München: 21.00 Orchesterkonzert.

Der erste Polizeibericht in der Kreuzer-Angelegenheit ist „Zwischenmitten“ zufolge in Kürze zu erwarten. Er soll nicht besonders umfangreich sein. Eine fünfte Verhaftung wird auch im Zusammenhang mit der Verhaftung erwartet. Bei der Durchsicht hat man viele für die Verhaftung belastende Tatsachen festgestellt. Einer von den Verhafteten ist besonders belastet, da es nachgewiesen sein soll, daß es Buchungsunterlagen gegeben hat, deren Bedeutung ihm kaum unbekannt sein konnte.

Ein entlassener Angestellter erschießt den Generaldirektor. Am Dienstag mittag wurde in der belebtesten Gegend Warschau auf offener Straße der französische Generaldirektor der großen französisch-polnischen Zementwerke in Jaradow namens Keller von einem unäugst entlassenen Angestellten des Unternehmens durch zwei Revolverkugeln auf der Stelle getötet. Der Täter konnte festgenommen werden. In Jaradow selbst war es, wie wir bereits kurz berichteten, am Montag zu schweren Arbeitslosenunruhen gekommen, die im Zusammenhang mit dem starken Ansteigen der Arbeitslosen und Arbeiterabbau standen. Mehrere Demonstranten und einige Polizeibeamte wurden verletzt. Das unsoziale Verhalten der französischen Besitzer und Direktoren der Zementwerke in Jaradow hat schon mehrfach große Erbitterung unter der anwachsenden Arbeiterklasse und heftige Angriffe der polnischen Öffentlichkeit hervorgerufen.

„Graj Juppelin“ ist gestern um 5 Uhr früh von seiner Südamerikafahrt kommend in Friedrichshafen glatt gelandet.

Ein Unglück kommt selten allein. Auf dem Militärflugplatz in Lido (Polen) stieß ein Flugzeug beim Start den Flugplatzmechaniker zu Boden und tötete ihn. Kurz nach dem Abflug begann das Flugzeug plötzlich zu schwanzen und stürzte zu Boden. Aus den Trümmern wurden der Pilot und der Mechaniker schwer verletzt geborgen.

Banquiers 1932. Das Antiegetische Düsseldorf hat in der Straßstraße gegen den Kaufmann Samuel Goldschneider, Inhaber des Bankhauses Koop & Co. in Düsseldorf wegen Verstoßes gegen die Devisenverordnung das gesamte inländische Vermögen, auch das des Bankhauses Koop & Co., beschlagnahmt.

Beim Spiel tödlich verunglückt. Aus Bisamberg im Erzgebirge wird uns berichtet: Einen tragischen Ausgang nahm das Vergnügen des 17jährigen Schülers Franz Lorenz im nahebei Werdau. Der Junge, dessen Vater Breitwieser Parteiarbeiter war, erkrankte und trotz eines heftigen Anfalls, wobei er mit der Faust am Bauche vorbeifahrenden Starkstromleitung in Berührung kam. Der unglückliche Knabe wurde auf der Stelle getötet.

Verhaftung zweier Kirchenräuber. Aus Eger (Böhmen) wird uns berichtet: In den vergangenen drei Wochen waren verhaftete Räuber im Gebiet zwischen Karlsbad und Teplitz von unbekannten Langfingern beigestohlen worden, die es auf die Sammelbüchsen abgesehen hatten, welche sie ihren Anholden geraubten. Die Nachforschungen nach den Verlorengebliebenen blieben bisher erfolglos, bis diese Tage ein Unfall zu ihrer Verhaftung führte. In Reichsbach beobachtete der Pfarrer Alfred Dinnel zwei Burschen beim Betreten der Kirche. Da es sich um eine für einen Kirchenhehlerei ungewöhnliche Zeit handelte, wartete Dinnel so lange, bis die Burschen wieder aus dem Kirchenraum traten, und hielt sofort nach ihnen. In der Tat fand er die an der Wand befindliche Opferbüchse erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Der Geistliche verständigte die Gendarmerie, die die Verhaftung der beiden Burschen antrah und die Verdächtigen in Reichsbach verhaften konnte. In ihrem Besitz wurde eine größere Menge Kleingeld vorgefunden, das aus den Opferbüchsen herührte. Die beiden Diebe — es handelt sich um Richard Weis und Wilhelm Gläber aus Jindau — wurden, nachdem sie eingestanden hatten, auf ihrer Wanderung zwischen Karlsbad und Teplitz zahllose Kirchen und Kapellen heimgelockt und die dort befindlichen Opferbüchsen ausgeplündert zu haben. — dem Kreisgericht in Brüx überstellt.

Feindschaft des DC X. Ende Mai wird das deutsche Reichsflaggen „DC X“ von Reichsland aus über die Grenzen nach Altona (Hamburg) zurückgeführt.

Der neue Zeppelin im Bau.

200.000 Kubikmeter Gasinhalt! — Zugus der Luft. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat seinen letzten dreijährigen Zubehörlauf beendet.

In der eigens errichteten neuen Friedrichshafener Bauhalle von 250 Meter Länge, 50 Meter Breite und 16 Meter Höhe schreitet die Arbeit rüstig vorwärts.

Als Traggas wird „C3 129“ das unentzündliche Heliumgas enthalten. Wegen der Kostspieligkeit dieses aus Amerika bezogenen Gases wird außerdem in brandgefährlichen und geschlossenen Gaszellen das billigere Wasserstoffgas noch extra mitgeführt.

Der nughare Austrieb wird mit 88 Tonnen veranschlagt. Diese 88 Tonnen verteilen sich auf 60 Tonnen Brennstoffvorräte, acht Tonnen Gepäck und Post, sechs Tonnen Ballastwasser, vier Tonnen Kohlen (30 Personen), drei Tonnen Ausrüstung, zwei Tonnen Besatzung (25 Mann), zwei Tonnen Trinkwasser, zwei Tonnen Schraubbolzwasser, eine Tonne in Rechnung zu stellende Schiffsbesatzung.

Das Gerippe des Luftschiffes, das aus 16 Haupttrümmern mit Mithragium-Lucrettium gebildet wird, besteht aus Duraluminium. Die Verstärkung der Haupttrümmer erfolgt durch Drahtverspannungen. Die aus Stoffbahnen bestehende Hülle wird mehrmals lackiert und mit sogenanntem Aluminiumpulver bestreut.

Die Untertrümmerräume für die Mannschaft liegen wie bisher im Kielstrahl. In dem 15 Meter langen Fahrgastraum werden zwei Decks übereinander eingerichtet. Das untere Deck enthält das Schiffsbüro, die Küche, die Offiziersmesse, den Rauchsalon, die Toiletten usw.; das obere trägt 26 Kabinen mit je zwei Betten und einem 11,5 Meter langen und 6 Meter breiten Speiseraum.

Die bezaubernde Stimme.

Am späten Nachmittag erwachte Helmut aus einem tiefen, härteren Schlaf. Im Morgenrauschen war das Fieber gefallen. Er fühlte sich zum erstenmale nach langen Tagen wieder bei klarem Bewußtsein.

In den nächsten Tagen hörte Helmut öfters die Stimme und meistens das gleiche Lied, dessen Melodie er sich nicht entsinnen konnte. Er richtete sich in den Kissen auf und legte die Hand ans Ohr, als dürfte er seinen Ton verloren geben lassen.

„Gefänge“ hat sie gesagt, dachte Helmut. Immer stärker begann ihm die Stimme zu weichen, die manchmal so jählich kam, daß er unruhig wurde und immer bestiger das Mädchen suchte.

Goldfieber um Kassel.

Wird Allendorf an der Eder ein Heisen-Nassauisches Klondyke werden?

Vor drei Monaten wurden die von dem Bergwerkbefugten E. Th. Kaufmann, einem fanatischen Geologen, in verlassenen mittelalterlichen Stollen in Eisenberg bei Goldbach gemachten bedeutsamen Goldfunde zu einer Sensation, die in der ganzen Welt ihren Widerhall fand.

Kaufmann, der Wobersdorfer des Waldes Goldes, dessen Verdienst es ist, in jahrelanger Arbeit das ungefähre Ausmaß des Goldvorkommens in den verschiedenen Erzonen des Berges festgestellt zu haben und nach dessen Vermutung allein auf dem Schloßberger Hügel (Verwerfungspalte) 7000 Kilogramm Gold im Wert von 21 Millionen Mark verborgen ruhen, leitet heute die technischen Aufschließungsarbeiten.

Neuer Alarm.

Raum haben sich Waldes und das benachbarte Karthaus vom eisen Goldrausch erholt — da fliegt aus dem oberen Edertal, der Grenze zwischen Hessen und Nassau, die alarmierende Nachricht durch die Telephonkabel in die Redaktionen der Kasseler Zeitungen: Auf einem Berggang in der Nähe der Gemeinde Allendorf ist es einem dortigen Blühendkrieger gelungen, Goldfelder zu entdecken.

Allendorf ist die erste Nassauische Ortsgemeinde hinter dem noch kühnen Kreisstädten Frankenberg, Neudorf und links der breiten Straße, die zum Lohndorf führt, liegen Gärten, denen Baumgärten und hinter Anstrich der Giebel ein gemütlicheres Aussehen verleihen.

Alle Welt spricht von der Krise.

In der Wirtschaft an der Hauptstraße, vor deren Tür ein halbes Dutzend Automobile parkt, sitzen Männer beim Bier und erzählen von der neuen Goldmine oberhalb der Rammernmühle am Stemerbühl.

Daß die Fänge, die Allendorf im Südwald umgeben, Metalle bergen, wußte eigentlich jedes Kind im Dorf. Während des Weltkrieges wurde auf einem Höhenrücken von einem rheinischen Metallwerk eine reiche Manganoader aufgeschlossen und ausgebeutet.

auffuchen können, sich nach dem Mädchen zu erkundigen. Ja, er dachte sich schon allerlei Zusammenreffen aus. Vielleicht würde er ihr auf der Treppe begegnen, vielleicht unten auf der Straße. Sie kam groß und schön an ihm vorbeigefahren.

Es dauerte jedoch noch eine ganze Weile, bis Helmut's Länge die schwere Entzündung restlos überstanden hatte und er zum erstenmale das Bett verlassen konnte. Einige Tage später fühlte er sich endlich so weit gekräftigt, daß er auf die Straße hinunterging.

Die ersten Goldspuren.

Zahllose Quellen hatte der Wälderbergengänger Ludwig Koch, ein einfacher, biederer Müllersknecht, im näheren und weiteren Umkreis seines Heimatdorfes, in der hohen Alben und in anderen Gegenden der Provinz Hessen-Nassau mit phantastischem Geschick gefunden.

Die Mineralquelle.

Auf der Suche nach Erzadern war Koch früher bereits auf eine Mineralquelle gestossen, die sich in 42 Meter Tiefe befindet. Er ist damals als tüchtiger Kaufmann sofort daran gegangen, die Quelle zu erfassen und auszubetten.

Heute ein Bohrtisch — morgen eine Zeche.

Um 30 Meter von dem Pumpwerk entfernt an einer einsamen Waldede sind Erde und Stein auf großen Haufen zusammengetragen. An einer wohlgeordneten Holztafel montierten Winde arbeiten einige Männer mit blauen Kitteln und verwitterten Hüten.

In eine Tiefe von zwölf Metern ist ein Schacht getrieben worden, auf dessen Grund liegt ein silberfarbener Erzstein gegen den Berg vor. Ein hölzerner Eimer saugt alle paar Minuten in die Tiefe, wird unten mit grauem Gestein gefüllt und leert zurück an die Oberfläche, wo er ausgekippt wird.

Die Goldhaltigkeit des Gesteins ist hier erheblich stärker als am Eisenberg, wo bereits 500 Gramm Gold auf die Tonne in der Reichszone vorkommen. Man prüft zur Zeit die Mächtigkeit und den Verlauf der Goldader. Bisher haben Koch und seine Mitarbeiter bereits festgestellt, daß es sich um kein „Reif“, d. h. einmaliges Goldvorkommen handelt, sondern die Fänge des weltlichen mit Tonnen bestandenen Berges noch von vielen anderen Goldadern durchzogen sind.

100 Bergarbeiter werden bereits in Kürze eingestellt werden, um die Förderapparate aufzubauen. Das Tempo der Arbeit wird dann amerikanisch werden — hollentlich auch die goldenen Gewinne.

Advertisement for Karlsbad featuring an illustration of a woman and the text: 'Heilung und Erholung in Karlsbad dem Kurorte des Jahres 1932. Dem Kranken — Heilung, dem Gesunden — Erholung und dem Anspruchsvollen — Zerstreuung bietet KARLSBAD.'

fen in Gedanken ganz anders ausgemalt. Nun wurde er immer verlegener. Möglich hörte er, wie ihre Stimme sagte: „Mein Mann sagt was, es seien immer so traurige Wieder, die ich singe, aber ich habe sie schon als Kind gelernt, als wir noch an der Grenze wohnten.“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Ungeheure Konsumereinsbewegung in Deutschland.

Es war vorauszu sehen, daß die unerbittliche Krise an den Konsumvereinen in Deutschland nicht spurlos vorbeiziehen konnte, um so weniger, als sie in Deutschland neben den Warenhäusern seit Jahren zu den wichtigsten Bedarfsbedarfszentralen der werktätigen Bevölkerung geworden sind.

Der im Laufe des Jahres 1931 eingetretene Preisabbau, bei dem die freigewerkschaftlichen Konsumvereine immer die führende Stelle einnahmen, hat allerdings bewirkt, daß der Umsatz dem Werte nach stärker zurückgegangen ist. Der Gesamtumsatz ist von 496 auf 428 Millionen Reichsmark gesunken, also um 13,5 Prozent.

Besonders erfreulich und ein Zeichen für das Vertrauen der Arbeiterschaft zu ihren eigenen Unternehmungen ist die Tatsache, daß auch die Bankkassen der Konsumvereine durchwegs befriedigend sind. Zwar sind die Bankkassen, die überwiegend aus Guthaben der insgesamt 1020 angeschlossenen Konsumgenossenschaften bestehen, von 133 auf 95 Millionen zurückgegangen, im Hinblick auf die Schwere der deutschen Finanzkrise bleiben die Abhebungen aber hinter dem Umsatze zurück, den ähnliche Betriebe privatrechtlicher Charaktere erfahren haben.

